

Die katholischen Schulen im Kontext der sozialen, kulturellen und religiösen Situation in Europa

ELŻBIETA OSEWSKA*

Kardinal-Stefan-Wyszynski-Universität Warschau

Die Religionen sind tief in einen bestimmten kulturellen Kontext eingebettet. Kulturen wiederum sind grundlegend von den religiösen Traditionen geprägt, die ihre konkrete Entwicklung inspiriert haben. Für Anthropologen, Ethnologen, Soziologen und Analysten der Zivilisationsevolution stellt die Kultur das Kernthema intensiver Forschungsarbeiten dar. Sie bietet die wertvollsten Elemente, um das Leben eines Volkes im Verlauf seiner Geschichte, auch in unbekannten Bereichen verstehen zu können. In Bezugnahme auf die Überschrift ist auch zu bemerken, dass «Kultur» eines der Hauptthemen in den Erziehungs- und Bildungsprojekten der Europäischen Union ausmacht. Etwas spezifischer wird der Bezug zur «katholischen Kultur» und zur Kultur der

* ELŻBIETA OSEWSKA, Fachberaterin für Katechese im Lehrerbildungszentrum Łomża, Professor der Theologie, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Kardinal-Stefan-Wyszynski-Universität Warschau; daneben auch Dozentin am Priesterseminar und am Theologischen Institut in Łomża, an der Katholischen Universität in Leuven und am Zentrum für Pastoral und Katechese «Lumen Vitae» in Brüssel. Mitglied der Europäischen Katechetenvereinigung (EEC) und der Sektion der Dozenten für Katechese in Polen. Autorin von Veröffentlichungen im Bereich Katechetik, Pädagogik, Erziehung und Didaktik sowie Mitherausgeberin und Mitautorin von Lehrbüchern für den Religionsunterricht. Teilnehmerin und Organisatorin zahlreicher Katechesekonferenzen und -kongresse in Polen und im Ausland.

katholischen Schulen hergestellt, wenn man über katholische Schulen spricht¹. Der letztgenannte Kulturbegriff beruft sich auf eine besondere Geisteshaltung der allgemeinen Kulturumgebung gegenüber, auf einen besonderen Lebensstil und auf ein besonderes strategisches Erziehungs- und Bildungsprojekt, das wohldefinierte Ergebnisse erreichen will.

Das Hauptanliegen dieses Textes besteht darin, die Antworten katholischer Institutionen auf die soziale, kulturelle und religiöse Situation in Europa näher zu beleuchten. Insbesondere soll die Aufmerksamkeit auf mögliche Konflikte zwischen einer sich dynamisch verändernden Kultur einerseits und den Ambitionen im Hinblick auf 'katholische' Erziehung und Bildung in einer modernen Gesellschaft andererseits gelenkt werden. Der Text bezieht sich auf die tatsächlichen Gegebenheiten und wirft Fragestellungen auf, die zu weiteren Überlegungen anregen.

1. Der multikulturelle und multireligiöse Kontext katholischer Erziehung und Bildung in Europa

Die multikulturelle Realität in Europa ist keine neu entstandene Frage. Multikulturelle Kontakte sind allen menschlichen Gemeinschaften inhärent, die miteinander interagieren und ihre ethnischen, kulturellen und religiösen Traditionen, ihre sozialen, politischen und ökonomischen Interessen und Ambitionen teilen. Nach dem *Atlas of European Values* (Europäischer Werteatlas) wird Europa um das Jahr 500 v. Chr. zum ersten Mal als kulturelle Einheit, als Mittelmeer-Europa betrachtet. Um ca. 1300 existierte Europa zum ersten Mal in der Geschichte als eine definierbare homogene kulturelle Einheit, bei deren Formung der Kirche eine Schlüsselrolle zugekommen war. Die Religion stellte eine gemeinsame Sprache, das Lateinische, und eine gemeinsame Quelle für

¹ Vgl. J. SULLIVAN, *Catholic Education. Distinctive and Inclusive*, London 1998; *The Contemporary Catholic School: context, identity and diversity*, Hrsg. T. H. McLaughlin, J. O'Keefe, B. O'Keefe, London 1996; J. WAL, *Why Catholic Schools?*, London 1997; *Catholic School Leadership*, Hrsg. T. Hunt, T. Odolenski, T. Wallace, London – New York 2000; J. CONVEY, *Catholic Schools Make a Difference: twenty five years of research*, Washington 1992; J. DOBZANSKI, «The Catholic school: a catalyst for social transformation», *Catholic Education: A Journal of Inquiry and Practice* (2001) 4 (3), S. 319-334; M. FLYNN, *Catholic Schools and the Communication of Faith*, Sydney 1979; M. FLYNN, *Some Catholic Schools in Action*, Sydney 1975; M. FLYNN, *The Culture of Catholic Schools*, Homebush 1993; M. FLYNN, *The Effectiveness of Catholic Schools*, Homebush 1985; *Catholic Education Service, Evaluating the Distinctive Nature of Catholic School*, London 1999. E OSEWSKA, *Erwartungen an die katholische Schule in einem postmodernen Zeitalter*, «The Person and the Challenges» 1 (2011) Nr 2, S. 95-108; J. STALA, *Die Person und die Herausforderungen der Gegenwart im Licht der Nachfolge und der Lehre des Heiligen Vaters Johannes Pauls II.*, «The Person and the Challenges» 1 (2011) Nr 1, S. 13-23.

die Werte bereit: die Heilige Schrift². Heute zieht dagegen die multikulturelle Diversität so viel Aufmerksamkeit auf sich, weil eine simultane und weltweite Kommunikation möglich ist, die mit dem als 'Globalisierung' bezeichneten Prozess verknüpft ist³. Daher ist es von großer Bedeutung zu realisieren, was in der gegenwärtigen Situation auf dem Spiel steht.

Bereits in der Vergangenheit stellte der europäische Kontinent stets eine Realität dar, die von der Vielfältigkeit der Kulturformen und der Religionen bestimmt war. Über Jahrhunderte hinweg haben die Europäer gelernt, mit der Diversität sowie mit widersprüchlichen Empfindsamkeiten und Kulturen zu leben. Dabei ist es nicht selten zu Kriegen gekommen und viele Strategien wurden ausgetestet, wie man sich mit der Menge kultureller und religiöser Identitäten arrangieren kann. Es war ein langwieriger und komplexer Lernprozess, den Weg für einen friedlichen und konstruktiven Umgang damit zu finden. Darüber hinaus waren die Europäer viele Jahrhunderte lang überzeugt, dass einzig ihre Kultur die Norm für jede andere Kultur darstellte. Sie sollte in die anderen Kontinente exportiert werden. Andere Menschen sollten im Geist europäischer Denkweisen erzogen und gebildet werden und wurden deshalb genötigt, die europäische Kultur und sogar die Sprachen zu absorbieren. Die Europäer lernten erst allmählich und durch schmerzhaftes Konfrontationen den einzigartigen Wert anderer Kulturformen anzuerkennen. Dennoch ist es auch heute noch eine aufregende Herausforderung zu akzeptieren, dass andere kulturelle Traditionen eine Bereicherung sind und durchaus positive Veränderungen hervorrufen können⁴.

Im letzten Jahrhundert hat die vermehrte Migration von Menschen aus afrikanischen und asiatischen Ländern in den wohlhabenden europäischen Kontinent die Situation vollkommen gewendet. Das wachsende Bewusstsein für die Bedeutung, dass die Menschenrechte zu respektieren sind und dass alle Menschen unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft sowie ihrer kulturellen und religiösen Tradition als gleichwertig anerkannt werden müssen, hat die

² Vgl. L. HALMAN, R. LUIJKX, M. VAN ZUNDERT, *Atlas of European Values*, Tilburg 2005, S. 10-11.

³ Vgl. M. GOLKA, *Cywilizacja, Europa, globalizacja*, Poznań 1999; A. GWIAZDA, *Globalizacja i regionalizacja gospodarki światowej*, Toruń 2000; *Hermeneutics and Religious Education*, Hrsg. H. Lombaerts, D. Pollefeyt, Leuven-Paris-Dudley 2004; S. P. HUNTINGTON, *Zderzenie cywilizacji i nowy kształt ładu światowego*, Warszawa 1997; R. JACKSON, *Rethinking Religious Education and Plurality*, London - New York 2004; E. OSEWSKA, «L'educazione oggi in un'Europa diversificata», in: *Europa, scuola, religioni. Monoteismi e confessioni cristiane per una nuova cittadinanza europea*, Hrsg. F. Pajer, Torino 2005, S. 47-64.

⁴ Vgl. H. LOMBAERTS, E. OSEWSKA, «Historical and Geo-Political reality of a United Europe», in: S. Gatt, H. Lombaerts, E. Osewska, A. Scerri, *Catholic Education, European and Maltese Perspectives. Church School's response to future challenges*, Floriana 2004, S. 27-43; G. DAVIE, *Europe: The Exceptional Case. Parameters of Faith in the Modern World*, London 2002.

europäischen Regierungen dazu gezwungen, ihre Institutionen dieser neuartigen kulturellen und religiösen Diversität anzupassen. Nicht nur die EU will die Distanz zwischen den unterschiedlichen «europäischen Kulturen» aufheben und sie in einen offenen multikulturellen europäischen Raum zusammen führen⁵. Gleichzeitig lädt der Austausch mit Kulturen und Gesellschaften außerhalb der EU den 'alten Kontinent' dazu ein, «die Anderen» zu integrieren. Dies stellt eine tatsächliche Herausforderung dar, da die Europäer ihre im Lauf der Geschichte lieb gewonnene ökonomische, politische, aber auch ihre kulturelle und religiöse Harmonie nicht aufgeben wollen⁶. Dennoch bewegt sich Europa so stark auf eine andersgeartete multikulturelle und multireligiöse Wirklichkeit zu, dass sich das Thema des Multikulturismus überwiegend auf die Kontakte mit den nicht-europäischen und den nicht-christlichen Traditionen bezieht.

Neben der Aufmerksamkeit, die der multikulturellen Realität gewidmet wird, muss diese auch als eine der treibenden Kräfte hinter nationalistischen Bewegungen betrachtet werden, die im Interesse von Minderheiten, von «subalternen» Gruppierungen agieren⁷. Der in letzter Zeit erwachte Diskurs um Anerkennung und Identität ist jedoch das Ergebnis einer langen historischen Evolution der philosophischen, ethischen, theologischen und politischen Denkweisen und Verhaltensmuster der Menschen: vom Zusammenbruch der sozialen Hierarchien eigenen 'Ehre' - den Experten für eine katholische 'Kultur' bestens vertraut, die noch im 'Ancien Régime' verwurzelt war - über das Aufkommen des neuen Begriffs von der (universellen und egalitären) 'Würde', hin zu der neuartigen Auffassung von einer individualisierten Identität, zur Authentizität, die zu einem subjektiven Verständnis der modernen Kultur gehört, bis schließlich hin zu einer Betrachtung des menschlichen Lebens in seinem grundsätzlich dialogorientierten Wesen. Die menschliche Person erwartet nun, in ihrer einzigartigen individuellen Identität anerkannt zu werden, aus dem gleichen Grund wie alle anderen Menschen auch, mit den gleichen Rechten für Entwicklung und Emanzipation im weitesten Sinn.

Religionen haben schon immer eine entscheidende Rolle bei der Entstehung von Staaten und Nationen sowie bei der Entwicklung von nationalen und regionalen sozialen Identitäten gespielt. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion, die von der Region beeinflusst war, in der man lebte, formte die europäische Geographie der Religionen: Irland, Polen, Litauen, Belgien, Italien, Spanien und Kroatien sind vorwiegend katholisch, Schottland ist presbyterianisch, England

⁵ Vgl. EUROPEAN COMMISSION, «Culture», http://ec.europa.eu/culture/index_en.htm (18.05.2011).

⁶ Vgl. B. HUME, *Remaking Europe*, London 1994.

⁷ Vgl. *Multiculturalism. Examining the Politics of Recognition*, Hrsg. A. Gutmann, New Jersey 1994, S. 25.

anglikanisch, Serbien, Griechenland und Russland sind orthodox, Schweden, Dänemark, Lettland sind protestantisch, Deutschland, die Schweiz, Ungarn und die Tschechische Republik sind katholisch/evangelisch, Norwegen und Estland agnostisch, usw. Aus historischer Sicht waren Politik und Religion bei der Ausformung des europäischen Kontinents stets eng miteinander verbunden. Diese Situation legt nahe, dass ein Territorium, das einmal mit einer bestimmten Religion assoziiert wurde, diese wohl nie verändern wird, da diese Koppelung politische, gesellschaftliche und religiöse Stabilität garantiert⁸.

Heute werden im europäischen Kontinent religiöse und geistige Grenzen nicht mehr mit Territorien identifiziert. Die politische Einheit ist nicht mehr an die religiöse Homogenität gebunden. Das ist ein beunruhigender 'Unterschied' in der Geschichte Europas. Angenommen, es bezeichnen sich noch 75% (der 451 Millionen Einwohner des Europas der 25 Mitgliedsstaaten) als Christen (in Westeuropa waren es im Vergleich dazu im Jahr 1981 noch 85%), dann gliedert sich die Religionszugehörigkeit in etwa so auf: 55% sind Katholiken (eine Auswirkung der Mitgliedschaft Polens), 15% Protestanten (29% im Jahr 1981), 5% Anglikaner, 3% orthodoxe Christen, daneben gibt es 2,5% Muslime, 0,5% Juden und 19% (nach anderen Quellen auch 25%), die sich selbst als 'keiner Religion angehörig' bezeichnen (13% im Jahr 1981)⁹.

Wenn man die Ausübung der Religion betrachtet, dann ist die Situation noch hochgradig differenzierter: In Frankreich, wo sich 61,5% der Bevölkerung als Katholiken bezeichnen, praktizieren gerade 7,6% ihren Glauben (60,4% besuchen nie einen Gottesdienst), in Irland 56,9%, in Italien 40,6%, in Spanien 25,5% in Großbritannien 14,4%, in Deutschland 13,6% und in Dänemark lediglich 2,7%¹⁰.

2. Die Ambitionen der Europäischen Union

Die Europäische Union misst der Kultur und einer kulturellen Erziehung und Bildung überaus große Bedeutung zu. Die Europäische Regierung will die Kunst, den interkulturellen Dialog, die Kenntnis der Geschichte und des kulturellen Erbes sowie die Sprachen fördern¹¹.

⁸ Vgl. H. LOMBAERTS, E. OSEWSKA, «Historical and Geo-Political reality of a United Europe», in: S. Gatt, H. Lombaerts, E. Osewska, A. Scerri, *Catholic Education, European and Maltese Perspectives. Church School's response to future challenges*, Floriana 2004, S. 27-43.

⁹ Vgl. J.-P. WILLAIME, *Europe et Religions. Les Enjeux du XXI^e Siècle*, Paris 2004, S. 15-72.

¹⁰ Vgl. J.-P. WILLAIME, op. cit., S. 15-72; L. HALMAN, D. VEERLE, «How Seculare is Europe?», *British Journal of Sociology* 57 (2006) nr 2, S. 263-288.

¹¹ Vgl. EUROPEAN COMMISSION, «Culture», http://ec.europa.eu/culture/index_en.htm (18.05.2011).

Seit sie im Jahr 1992 in den Vertrag der Europäischen Union aufgenommen wurde, ist die Kooperation im kulturellen Bereich zu einer neuen Kompetenz der Gemeinschaft geworden. In diesem Kontext war es das erklärte Ziel des Siebenjahresprogramms *Kultur 2000* (2000-2006), die Kreativität und Mobilität von Künstlern zu fördern, den öffentlichen Zugang zur Kultur, die Verbreitung von Kunst und Kultur, den interkulturellen Dialog und das Wissen über Geschichte und kulturelles Erbe der europäischen Völker zu erweitern. Seine allgemeine Zielsetzung bestand in der Schaffung eines gemeinsamen Kulturraums, in dem sich die Menschen austauschen, aber ihre nationale und regionale Diversität bewahren können.

Der Vertrag der EU (Artikel 151) ruft die Union auch dazu auf, die Wesensmerkmale der Kultur in der Formulierung und der Durchführung ihrer Politik anzusprechen:

- Regulierungen: Die Formulierung der Gesetze der Gemeinschaft (z. B. Gesetze über audiovisuelle Medien, Copyright, die Freizügigkeit von Künstlern und Werken usw.) oder die Entscheidungen sollen den Wettbewerb beachten (z.B. Förderung der Filmindustrie, Buchpreise usw.);
- Entwicklung im sozialen, ökonomischen und technologischen Bereich: Strukturpolitik (Sozialfonds, regionale Entwicklungsfonds);
- Bildungspolitik, Ausbildung, Industrie, Forschung usw.;
- externe Beziehungen: Förderung des kulturellen Dialogs zwischen Europa und Drittländern, Unterstützung der Länder beim Aufbau der erforderlichen kulturellen Infrastruktur, um die Entwicklung einer Politik für den Erhalt der kulturellen Diversität zu festigen (Welthandelsorganisation WTO).

Die EU greift nicht direkt in die Bildungspolitik ein. Die EU hat kein Programm zu Bildung und Erziehung in der Schule, will jedoch die Bildungs- und Kultuspolitik in den unterschiedlichen Mitgliedsstaaten unterstützen. Die Europäische Union trägt durch ihre Sozial- und Bildungspolitik zum Wachstum der europäischen Kulturen bei. Dies schließt eine aktive Beteiligung im Bereich von Erziehung, Bildung und Jugendarbeit ebenso mit ein, wie die Entwicklung von Kulturaustauschprogrammen und ein wachsendes Bewusstsein sowie die Förderung der kulturellen und sprachlichen Diversität.

Die ca. vierzig in der EU existierenden Landessprachen sind ein Schlüsselement ihres Erbes und ihrer Kultur. Die EU erkennt einundzwanzig offizielle Sprachen an. Das Erlernen von Fremdsprachen öffnet die Tür, um unterschiedliche Kulturen zu verstehen, und wird als notwendige Fertigkeit für Europäer betrachtet. Deshalb fördert die Union Kenntnis, Erhaltung und Verbreitung europäischer Sprachen ebenso wie die Sprachen von Drittländern, mit denen sie kooperiert. Sprachen werden als wichtiger Baustoff für das Erreichen der Einheit innerhalb Europas, wie auch außerhalb seiner Grenzen angesehen. An den Hochschulen und bereits im Sekundarbereich der Schulen ermuntern Professoren ihre Studenten dazu, Aufsätze oder Dissertationen in einer anderen als ihrer Muttersprache

zu schreiben. Bei einigen Regierungen gibt es Überlegungen dahingehend, einige Fächer in einer Fremdsprache unterrichten zu lassen. Mit dieser Strategie könnte mehr erreicht werden als mit dem klassischen Fremdsprachenunterricht.

Die kulturelle Wirklichkeit Europas steht natürlich in enger Beziehung zu der Bedeutung, dem Wertesystem und der Vielzahl der symbolischen Bezugssysteme. Worin wird die europäische 'Kultur' in Zukunft bestehen? Kann man sich eine kulturelle Identität Europas vorstellen?

Die EU beabsichtigt nicht, auf direkte Art und Weise ein bestimmtes System der Wertehierarchie zu fördern, das über den Konsens innerhalb der demokratischen Gesellschaft hinausgeht. Jedes geplante Erziehungs- und Bildungsprojekt sollte so formuliert sein, dass es die kulturelle, ideologische und ethische Diversität der Bürger respektiert. Die Teilnehmer sollten im Rahmen offener Programme den Raum vorfinden, wo sie diese Aspekte der europäischen Wirklichkeit in gegenseitiger Achtung und im Dialog erforschen können.

Die Spannung zwischen einer 'neutralen', pluralistischen Ausrichtung der Politik in der EU einerseits und den Interessen ideologisch orientierter Gruppierungen andererseits bezeichnet im Konzept der europäischen Entität selbst eine entscheidende Wende. Während in der Vergangenheit - ungefähr seit der Französischen Revolution - die Entwicklung von Gesellschaften inhärent mit dem normativen Einfluss religiöser Traditionen verknüpft war, brachte die strikte Trennung von Kirche und Staat den Bürgern ein andersartiges soziales und kulturelles Bewusstsein nahe.

Die politische Struktur, zum Wohl aller Bürger (der autochthonen ebenso wie der fremden) eingerichtet, ist eine säkulare Institution und sollte sich als solche mit keinem bestimmten ideologischen System identifizieren. Gleichzeitig sollte sie sicherstellen, dass alle legitimierte ideologischen Gruppierungen oder Institutionen freiheitlich und rechtmäßig in einer offenen Gesellschaft arbeiten können. Deshalb hat die EU entschieden, keinen expliziten Bezug zum christlichen Erbe in ihre Verfassung aufzunehmen.

Dennoch identifiziert sich ein Großteil der Bevölkerung Europas weiterhin mit einer Vielfalt an sinngebenden Systemen, mit einer bestimmten Wertehierarchie oder mit symbolischen Bezugsrahmen. Diese helfen ihnen dabei, ihrem Leben einen Sinn zu geben und ein allgemeines menschliches und ideologisches Umfeld aufrecht zu erhalten. Wie die Europäische Wertestudie anzeigt, repräsentieren doch für viele Bürger Europas, trotz der sogenannten Säkularisierung, die christliche Lebensausrichtung und die christlichen Werte ein grundlegendes Wesensmerkmal der europäischen 'Identität'¹².

¹² Vgl. L. J. FRANCIS, «Empirical Theology ad Hermeneutical Religious Education: A Case Study concerning Adolescent Attitudes toward Abortion», in: H. LOMBAERTS & D. POLLEFEYT, *Hermeneutics and Religious Education*, Leuven 2004, S. 355-373.

3. Die kulturelle Diversität in Europa und die katholische Kultur

Heute scheint die Grundvoraussetzung dafür, dass eine Bevölkerungsgruppe den Freiraum und das Recht hat, ein ihrer bestimmten Kultur entsprechendes Erziehungs- und Bildungsprojekt aufrecht zu erhalten, wegen einer radikal andersartigen Auffassung von der menschlichen Wirklichkeit, von der Gesellschaft, von Bildung und Erziehung, vom Wert und von der 'Autorität' des christlichen Glaubens selbst nicht mehr anerkannt zu werden.

Ist die 'katholische' Kultur eher zu einem symbolischen Bezugssystem, zu einer Utopie und zu einem Erbe aus der Vergangenheit in Form einer ästhetischen Realität geworden als dass sie ein pragmatisches, utilitaristisches und effizientes Instrument für einen konkreten auf Europa ausgerichteten Erziehungs- und Bildungsplan darstellt?

Die Frage ist dabei nicht, 'wie' sich die katholische Kultur den europäischen und außereuropäischen Kulturen anpassen und ihr effektives Wirken in einem modernen Europa aufrecht erhalten kann. Dies würde bedeuten «mehr von dem Gleichen». Es würde auch bedeuten, dass die in letzter Zeit eingetretenen Veränderungen Europas zufällig und nicht fundamental wären. In diesem Fall würde man annehmen, dass die katholische Tradition stärker sei als die Gesellschaft es empfindet, und dass sie dazu fähig sei, nachdrücklich auf den Erziehungs- und Bildungsbereich einzuwirken. Ein derartiger Voluntarismus sieht keine Einschränkungen dabei, die einst etablierten apostolischen Zielsetzungen auch weiterhin zu erreichen. Die Analyse und Diagnose der Symptome einer nicht funktionierenden Wirklichkeit legt dagegen näher, dass die Frage eher die radikale Diskontinuität betrifft. Die europäischen Kulturen stehen anscheinend einer fundamentalen Veränderung gegenüber.

Die katholischen Schulen haben einen bemerkenswerten Beitrag zur Entwicklung der modernen Schule geleistet. Was wir heute sehen, ist eines der Ergebnisse einer Erfolgsgeschichte. Dank der Evolution über die vergangenen Jahrhunderte hinweg ist etwas zu einem Ende, zu einem guten Ende gekommen. Die 'Kultur' von Erziehung und Bildung nach katholischer Tradition funktioniert weniger wie ein pragmatisches Arbeitsmodell sondern eher als Stimulus und Inspiration dafür, neuartige Räume zu finden und in anderen Netzwerken zusammenzuarbeiten, um dem Wohl der nächsten Generation zu dienen, vor allem denen, deren Leben wegen ökonomischer, sozialer, kultureller und spiritueller Entbehrung in Gefahr ist. Die Veränderungen der europäischen Kulturen stellen in erster Linie eine Herausforderung für die katholische Kultur dar. Eine umgestaltete katholische Kultur kann sich den Aspekten der gegenwärtigen kulturellen Ausrichtung unter der Annahme stellen, dass der Beitrag von Erziehung und Bildung in der Beziehung zur heutigen Situation von qualitativer Relevanz ist.

4. Die katholische Schule und die Gesellschaft

Wird der Gedanke ideologisch überbewertet, dass die Schulen nachdrücklichen Einfluss auf die Gesellschaft nehmen und die Orientierung der Gesellschaft verändern könnten? Besonders die Leiter und Angestellten von Schulen in konfessioneller Trägerschaft sind häufig davon überzeugt, dass sie einen anhaltenden Eindruck auf die gesamte Schulfamilie ausüben und die jungen Menschen dazu motivieren können, nach der gleichen Überzeugung und dem gleichen Sendungsbewusstsein zu leben. Daraus ergibt sich logischerweise die Bedeutung einer Erziehungs- und Bildungstheorie, welche die Schulen vor externen Einflüssen bewahren und bei den Schülern eine starke Identifizierung mit den Glaubensinhalten und den Wertevorstellungen ausformen will, zu denen man sich offiziell bekennt. Tatsächlich kann jedoch der entgegengesetzte Prozess beobachtet werden. Eine sich verändernde Gesellschaft hat Auswirkungen auf die Orientierung ihrer Erziehungs- und Bildungsinstitutionen. In einer stabilen, kontrollierten Gesellschaft übernehmen die Schulen eine lineare, auf Autorität basierende strikte Lerndisziplin. Eine offene, pluralistische, multikulturelle und multireligiöse Gesellschaft fächert die Möglichkeiten weiter auf, sich Zugang zu Informationen und Mitteln zu verschaffen. Hier müssen die Schulen mit dem direkten Einfluss anderer Vertreter der Gesellschaft zurecht kommen, die alternative Informationsformen und Handlungsmodelle bereitstellen¹³. Ihr «Curriculum» ist von postmodernen Theorien inspiriert, insbesondere von der Logik des Konsums und den verführerischen Versprechen einer unmittelbar eintretenden Befriedigung. Die Verantwortlichkeit der Schule verschiebt sich von einem Raum, der ausschließlich dem Lernen vorbehalten ist, hin zu der offenen Interaktion mit einer diversifizierten und pluralistischen Gesellschaft. Die Lehrer versuchen, die unterschiedlichen Ressourcen und das zu integrieren, was die Schüler anderswo lernen. Dabei sollte es ihr Hauptanliegen sein, darauf hinzuarbeiten, die formalen und die nichtformalen «Curricula» zusammenzuführen, insbesondere die verborgenen¹⁴.

¹³ Vgl. H. LOMBAERTS, «ICT jako główne wsparcie globalnego świata i globalnego środowiska edukacyjnego», in: *Miedzy tradycją a współczesnością*, Hrsg. A. Bałoniak, J. Szpet, Poznań 2008, S. 73-90; H. LOMBAERTS, «Komunikacja wiary dzisiaj», in: *Komunikacja wiary w Trzecim Tysiącleciu*, Hrsg. S. Dziekoński, Olecko 2000, S. 25-39; E. OSEWSKA, «Modele komunikacji interpersonalnej i ich znaczenie dla katechezy», in: *Wybrane zagadnienia z katechetyki*, Hrsg. J. Stala, Tarnów 2003, S. 111-139; P. WALLACE, *Psychologia Internetu*, Poznań 2001.

¹⁴ Vgl. M. FLYNN, *The Effectiveness of Catholic Schools*, Homebush 1985; M. FLYNN, *The Culture of Catholic Schools*, Homebush 1993; M. WARREN, *Faith, Culture, and the Worshipping Community*, New York 1989; H. LOMBAERTS, E. OSEWSKA, «Young People in the World Today. The Hope for Tomorrow», in: S. GATT, H. LOMBAERTS, E. OSEWSKA, A. SCERRI, *Catholic Education, European and Maltese Perspectives. Church School's response to future challenges*, Floriana 2004, S. 89-103; E. OSEWSKA, *Edukacja*

Die Schulen liegen im Kreuzungsbereich vielfältiger Einflussnahme. Lehrer können sich nicht länger ausschließlich auf ihr Fach konzentrieren. Sie müssen auch das in Betrachtung ziehen, was auf dem Markt verfügbar ist, was von der Gesellschaft gefordert wird, was sich in der Gesellschaft verändert und was vom Bildungsministerium, von der örtlichen Verwaltungsbehörde, von den Elternverbänden usw. vorgegeben wird¹⁵.

Wenn die örtliche Gegebenheiten nicht sorgfältig untersucht werden, kann es zu zweideutigen und konfliktträchtigen Situationen kommen, die Lehrer, Jugendliche und Eltern gleichermaßen in Verlegenheit bringen¹⁶. Beim Vergleich von der Kirche bzw. der katholischen Schulen mit den Pfarrgemeinden lassen sich zwei ähnliche Prozesse beobachten. Unabhängig von ihrer persönlichen Lebensorientierung erfahren die Menschen heute die Veränderungen in der Gesellschaft. Sie passen sich den neuen Umständen an, reagieren auf die Herausforderungen und versuchen ein Gleichgewicht zwischen ihrem persönlichen Leben und den gesellschaftlichen Verpflichtungen zu finden. Im Zusammenhang mit kirchlichen oder katholischen Schulen bemühen sich Katholiken, sich selbst auch tatsächlich als «Katholiken» zu platzieren. Sie wägen neu ab, wie ihre eigene religiöse Position in ihrer Beziehung zu den konfessionellen Institutionen aussehen soll. Dabei werden die sozialen Aspekte des Schulwesens in den Vordergrund gestellt. Man unterscheidet zwischen der eigenen realen persönlichen Überzeugung auf der einen Seite und der Verbindung mit einer bestimmten Religion auf der anderen Seite, wenn mit Erziehungs- und Bildungseinrichtungen verhandelt wird¹⁷. Im letztgenannten Fall können äußerliche oder zufällige Interessen eine gewichtige Rolle spielen. Was die Pfarrgemeinden betrifft, mögen die Menschen neu überdenken, welche Position sie im Kontext einer Gemeinschaft von Gläubigen einnehmen wollen.

religijna w szkole katolickiej w Anglii i Walii w świetle „Living and Sharing Our Faith. A National Project of Catechesis and Religious Education”, Tarnów 2008, S. 197-288.

¹⁵ Vgl. A. HARGREAVES, *Changing Teachers, Changing Times. Teachers' Work and Culture in the Postmodern Age*, London 1995, S. 3-21.

¹⁶ Vgl. R. GILL, *Moral Leadership in a Postmodern Age*, Edinburgh 1997; Z. MELOSIK, «Edukacja i przemiany kultury współczesnej», in: *Alternatywy myślenia o/dla edukacji*, Hrsg. Z. Kwieciński, Warszawa 2000, S. 171-185.

¹⁷ Vgl. G. GRACE, *Catholic Schools and the Common Good: what this means in educational practice*, London 2000; G. GRACE, *Catholic Schools: mission, markets and morality*, London 2002; G. GRACE, «Realising the mission: Catholic approaches to school effectiveness», in: *School Effectiveness for Whom? Challenges to the school effectiveness and school improvement movements*, Hrsg. R. Slee, G. Weiner, S. Tomlinson, London 1998; G. GRACE, *School Leadership: beyond education management*, London 1995; R. H. GREEN, *Church Schools: a matter of opinion*, London 1982; M. HICKMAN, *Religion, Class and Identity: the state, the Catholic Church and the education of the Irish in Britain*, Aldershot 1995; T. H. McLAUGHLIN, «The Distinctiveness of Catholic Education», in: *The Contemporary Catholic School: context, identity and diversity*, Hrsg. T. H. McLaughlin, J. O'Keefe, B. O'Keefe, London 1997, S. 136-154.

Dabei besteht eine größere Wahrscheinlichkeit, dass sich Katholiken wieder in die Reihe der Gläubigen einordnen. Heute fordert die Gesellschaft die «Gläubigen» dazu auf, ihre wirkliche Motivation noch einmal zu überdenken, warum sie in einer Gemeinschaft bleiben wollen. Gegenüber der externen Kritik sind sie gezwungen, intrinsische Gründe dafür anzugeben. Tatsächlich war die wichtigste Zielsetzung des Zweiten Vatikanischen Konzils - und ist sie auch heute noch - die Menschen dazu anzuregen, ihre christliche Überzeugung mit Motivation und mit dem Fokus auf das Wesen einer Glaubenseinstellung zu rechtfertigen und zu leben¹⁸.

5. Auf der Suche nach einer neuen Rolle für die katholische Schule in einem multikulturellen und multireligiösen Europa

Europa ist ein kompliziertes Mosaik aus alten und neuen natürlichen, politischen, sprachlichen und religiösen Trennlinien, welche die Bevölkerung abgrenzen. Im Mittelalter lebten 80 Millionen Menschen in 200 Staaten, Mächtegegn-Staaten, Lehengebieten und in staatsähnlichen Organisationen. Die modernen europäischen Länder sind in vielen Fällen Kombinationen dieser rudimentären Staaten, wo es wenig kulturellen Zusammenhalt gibt (vgl. den jüngsten Bürgerkrieg in Bosnien, Kroatien und Serbien). Daher manifestiert Europa eine außerordentliche kulturelle Diversität, was die EU eher zu einem Überraschungserfolg macht¹⁹.

Identifikation ist in erster Linie ein Zugehörigkeitsgefühl und ein Ausdruck von Selbstbewusstsein: das Gefühl von Verbundenheit, ein hoher Grad an Solidarität, gemeinsame Wurzeln (Nationalstolz), gleichartige Erinnerungen und Erfahrungen, gemeinsame Sprache, Kultur und gemeinsames Schicksal. Das kulturelle Netz Europas ist komplex und überaus differenziert. Die Europäer haben diese Diversität integriert und beziehen sich auf spezifische Kulturen und soziale Entitäten. Auf ähnliche Weise ist das religiöse Netz eng mit der kulturellen, historischen und politischen Ausformung des Kontinents verbunden. Man assoziiert die «Juden», die «Protestanten», die «Katholiken» usw. mit einer ganzen Gruppe von stereotypen Charaktereigenschaften sowie mit ihren

¹⁸ Vgl. Ch. JAMISON, D. LUNDY, L. POOLE, *To Live is to Change, A way of reading Vatican II*, Chelmsford 1990; M. GREY, R. ZIPFEL, *From Barriers to Community*, London 1991; P. LYNCH, *Awakening the Giant. Evangelism and the Catholic Church*, London 1990; E. OSEWSKA, «A peregrinação a Czeszochowa. Lugar de educação na fé», *Pastoral Catequética* 4 (2008) Nr 10, S. 11-29.

¹⁹ Vgl. H. LOMBAERTS, E. OSEWSKA, «Historical and Geo-Political Reality of a United Europe», in: S. Gatt, H. Lombaerts, E. Osewska, A. Scerri, *Catholic Education. European and Maltese Perspectives. Church School's Response to Future Challenges*, Floriana 2004, S. 27-43.

kollektiven Bildern und Vorurteilen. Im Großen und Ganzen identifizieren sich die Europäer mit den ursprünglich christlichen Werte- und Moralvorstellungen, sie distanzieren sich dagegen von der muslimischen Welt und sogar von der Tradition der orthodoxen Katholiken. Muslime und orthodoxe Christen werden als 'Außenseiter' betrachtet, die weder dem geographischen noch dem kulturellen Territorium Europas angehören. Der Beitritt der Türkei zur EU würde unter anderem eine formelle Anerkennung des Islam als europäische Religion mit einschließen²⁰.

Dass in Europa verschiedene Traditionen nebeneinander gestellt werden, ist so typisch für den 'Multi'-Aspekt, für den Pluralismus an Konfessionen und kulturellen Identitäten, als ob sich die Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, Nationalitäten und Religionen nicht vermischen würden. Sie alle haben ihre eigenen sozialen, kulturellen und religiösen Strukturen und konzentrieren sich in erster Linie darauf, soziale Stabilität, Einheitlichkeit, Zusammenhalt und Solidarität zu wahren, dabei aber auch strikte Grenzen zu ziehen. Die Beziehungen zwischen den verschiedenen kulturellen und religiösen Gemeinschaften können freundlich, tolerant, intolerant oder sogar aggressiv sein. Das soziale, kulturelle und religiöse Gleichgewicht ist immer wieder niedergerissen und neu aufgebaut worden. Im Großen und Ganzen bleibt die Hauptaufteilung Europas in kultureller, religiöser und politischer Hinsicht jedoch weitgehend stabil. In dieser Lage geht es weniger darum, die Interaktion oder den Dialog zwischen den unterschiedlichen Entitäten einer multikulturellen oder multireligiösen Gesellschaft anzuregen. Vielmehr scheint es von Bedeutung, im Rahmen der Interaktion die Grenzen und das Nebeneinanderbestehen als den bestmöglichen *modus vivendi* für das Zusammenleben in Europa aufrecht zu erhalten. Denn trotz seiner inneren Diversifikation repräsentiert der Kontinent eine homogene europäische Realität²¹.

Heute zieht sich die Spannung zwischen Gleichheit und Verschiedenheit durch alle sozialen Bereiche der europäischen Gesellschaft. Zwei Fragen stellen sich hierbei: Wer vermittelt innerhalb dieser Beziehungen und welche Art von Toleranz sollte sich etablieren? Beide Spannungsbereiche - zwischen Homogenität und Heterogenität, aber auch zwischen Toleranz und Intoleranz - sind von den historischen Umständen beeinflusst und davon, was die Menschen anzuerkennen oder zuzulassen bereit sind. So gibt es z. B. in allen Ländern außer der Türkei einen spürbaren Unterschied zwischen prinzipieller und situationsbezogener Toleranz. Zweifellos konnten sich in der Geschichte Europas

²⁰ Vgl. G. DAVIE, *Europe: The Exceptional Case. Parameters of Faith in the Modern World*, London 2002.

²¹ Vgl. L. HALMAN, *The European Values Study: A Third Wave*, Tilburg 2001; L. HALMAN, R. LUIJKX, M. VAN ZUNDERT, *Atlas of European Values. European Values Study*, Tilburg 2005.

jedoch Offenheit und Toleranz zwischen den unterschiedlichen Nationen und Bevölkerungen trotz schonungsloser Kriege und gewaltbehafteter Konflikte entwickeln.

Wenn aber die nichteuropäischen «Anderen» in das Territorium eintreten, wenn die Grenzen wegen der Schaffung der EU aufgeweicht werden, dann treten die Unterschiede zu anderen Kulturen und Religionstraditionen deutlicher hervor und werden problematischer. Die traditionelle europäische Homogenität zerbricht. Die Europäer müssen nun mit einer anderen Art von Heterogenität zurecht kommen: mit einer radikal andersartigen Kultur und mit komplett anderen Vorstellungen über Kultur und religiösem Universum. Das Bewahren der europäischen Entität wird als Kernfrage betrachtet und wird im Kontext der Globalisierung sogar noch entscheidender. Denn es besteht ein Konflikt zwischen dem Anliegen, einerseits die kulturellen und politischen Grenzen zu wahren, während andererseits unkontrollierbare und informelle universelle Netzwerke für Kommunikation und Konsum entstehen, die von der kulturellen, nationalen, politischen und religiösen Herkunft unabhängig sind²².

6. Orientierungshilfen für die katholische Erziehung und Bildung im Hinblick auf ein vereintes Europa

Nachdem die Kombination des europäischen Mosaiks eingehend betrachtet wurde, muss im Folgenden versucht werden, die Herausforderungen an den Erziehungs- und Bildungsauftrag der katholischen Schulen zu klären. Der kulturelle, ethnische und religiöse Pluralismus führt dazu, dass die Kirche diese ihre Sendung erneut bekräftigt. Darüber hinaus wird sie angeregt, einen wahrhaft christlichen Lebensstil und apostolische Gemeinschaften zu fördern, die für ihren eigenen positiven Beitrag im Sinn einer Kooperation dafür ausgestattet sind, die säkulare Gesellschaft mit aufzubauen. Dies veranlasst die Kirche dazu, ihre Ressourcen im Erziehungs- und Bildungsbereich²³ zu mobilisieren und die Herausforderungen anzunehmen:

²² Vgl. R. ROBERTSON, «Glocalization, Time-Space and Homogeneity-Heterogeneity», in: *Global Modernities*, Hrsg. M. Featherstone, S. Lash, R. Robertson, London 1997, S. 25-44; Z. BAUMAN, «Searching for a Centre that Holds», in: *Global Modernities*, Hrsg. M. Featherstone, S. Lash, R. Robertson, London 1997, S. 140-154.

²³ Vgl. THE SACRED CONGREGATION FOR CATHOLIC EDUCATION, *Catholic School*; Vatican 1977; http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccatheduc/documents/rc_con_ccatheduc_doc_19770319_catholic-school_en.html (18.05.2011); CONGREGATION FOR CATHOLIC EDUCATION, *The Catholic School on the Threshold of the Third Millennium*, Vatican 1997, http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccatheduc/documents/rc_con_ccatheduc_doc_27041998_school2000_en.html (18.05.2011).

- Menschen bei der Entwicklung dahingehend zu unterstützen, dass sie verantwortlich und aus ihrem Inneren heraus handeln und dass sie dazu fähig sind, frei und in Übereinstimmung mit ihrer Überzeugung zu wählen;
- Hilfestellung zu leisten, damit objektive Werte angenommen werden, was aber die Integration von Glauben und Kultur nicht beendet sondern den Schüler zu einer persönlichen Integration von Glauben und Leben führt, wenn es zu einem apostolischen Zweck geschieht;
- das gegenseitige Verständnis zwischen den Völkern Europas zu fördern:
 - a) des «Selbst»-Verständnisses jeder einzelnen Nation mit ihrer eigenen Geschichte, um den Einfluss einer allmählich fortschreitenden Säkularisierung und der Entwicklung einer neoliberalen Gesellschaft deutlicher wahrzunehmen;
 - b) des gegenseitigen Verständnisses, da die Menschen verschiedener Länder sich nur schwer vorstellen können, was den einer anderen Kultur, einer anderen ethnischen oder religiösen Gruppe angehörigen Menschen geschehen ist.
- im Geist der Demokratie zu erziehen und zu bilden, überwiegend durch das Schulwesen sowie durch verschiedene Sozialisationsprozesse;
- interkulturelle Beziehungen einzuführen und bei dem Umgang mit psychologischen Grenzen Hilfestellung zu leisten.
- kritische Verantwortlichkeit zu entwickeln. Da eine demokratische Gesellschaft eine Gesellschaft in ständiger Bewegung ist, ruft die Vielfalt der Ideen, Initiativen, Interaktionen, die unvorhersehbaren Entwicklungen usw. zu beständiger kritischer Auseinandersetzung auf;
- Lebensvisionen und Religionen in einen säkularen Kontext zu integrieren²⁴.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat eine herausfordernde Gelegenheit angeboten, einerseits das Gewissen kritisch zu erforschen und andererseits kreative Antworten auf die Einladung des Evangeliums zu geben. Gleichzeitig bestimmen der offene Dialog und das gemeinsame Gebet mit anderen Religionsgemeinschaften die Agenda für eine neue Ordnung in der Welt, die auf einer neuartigen Auffassung von der transzendenten Dimension des Lebens basiert. Dieser Übergang benötigt eine integrierte Annäherung im Rahmen von Erziehung und Bildung. Die Emanzipation durch schulische Bildung, lebenslanges Lernen und die praktische Erfahrung eines demokratischen Ethos fordert den Gläubigen vielfältige Kompetenzen ab, damit diese ihr Bekenntnis auf eine Art und Weise leben können, die in der modernen Welt einen prophetischen Unterschied ausmacht.

²⁴ Vgl. H. LOMBAERTS, E. OSEWSKA, «Historical and Geo-Political Reality of a United Europe», in: S. Gatt, H. Lombaerts, E. Osewska, A. Scerri, *Catholic Education. European and Maltese Perspectives. Church School's Response to Future Challenges*, Floriana 2004, S. 33-43.